Alexander Graham Bell

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **44 (1950)**

Heft 23

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zürich, 1. Dezember 1950 Nr. 23 44. Jahrgang

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (SGB)
Erscheint am 1. und 15. jeden Monats Jahresabonnement Fr. 6.– Postscheckkonto VIII 11319

Alexander Graham Bell

Die Gehörlosen in Washington haben zahlreiche Klubs, Vereine, haben eigene, gutbesuchte Kirchen, wo in der Zeichensprache gepredigt wird. Sie veranstalten Wettkämpfe, Tanzanlässe, Ausflüge, Vorträge, die von Hunderten von Gehörlosen besucht werden. Und immer bedient man sich dabei nur der Zeichensprache.

Um 1880 vernahm man in Amerika, daß Europa mit der Lautsprache (Zungensprache-Lippenablesen) große Erfolge hatte. Amerika wollte da nicht zurückbleiben und führte ebenfalls den Lautsprachunterricht ein.

Da war Alexander Graham Bell, Ingenieur, Techniker und Taubstummenlehrer zugleich. Er baute 1887 einen Hörapparat. Mit diesem Apparat wollte er den Taubstummen «hören» helfen. Insbesondere wollte er damit seiner lieben Frau die Lautsprache beibringen, damit sie sich in der Gesellschaft der Hörenden besser umtun könne. Seine Frau war nämlich gehörlos, eine frühere Schülerin von Graham Bell. Allein, der Apparat half da nicht viel.

Aber er half anderen in großartiger Weise. Graham Bell hatte nämlich, ohne daß er es wußte, das Telephon erfunden, das Telephon, mit dem man die Stimme einer weitentfernten Person hören konnte. Jedenfalls bedienten sich die Hörenden des Telephons immer mehr. Alsgemach wurde es gewaltig verbessert (und hüllte mit seinen Drähten die Erdkugel wie ein Spinngewebe ein).

Für die Erfindung erhielt Graham Bell den Volta-Preis, eine große Summe Geldes. Der Erfinder behielt aber das Geld nicht für sich. Er gründete damit das Volta-Büro in Washington. Dieses hatte und hat immer noch die Aufgabe, alles das zu sammeln, zu erforschen und zu studieren, was den Taubstummen hilft. Sodann gründete Bell auch die Volta-Gesellschaft mit dem Zweck, die Lautsprachmethode zu verbessern und überall einzuführen. Dieser Gesellschaft gehören Aerzte und Lehrer an und alle andern Menschen, die den Gehörlosen helfen wollen.

Und nun gibt es in Amerika zwei Unterrichtsmethoden nebeneinander: die ältere Zeichensprachmethode und die jüngere Lautsprachmethode. Bis vor kurzem waren die Anhänger der beiden Methoden eifersüchtig aufeinander und bekämpften sich. Jeder betrachtete seine Methode als allein richtig, die andere als falsch.

Man scheint sich nun aber zu finden. Die Lautsprachler müssen zugeben, daß die Zeichensprache mit ihrer Leichtigkeit, Schnelligkeit und Klarheit vieles für sich hat. Anderseits lassen die Zeichensprachler den Lautsprachunterricht gelten als Grundlage der Taubstummenerziehung.

(Frei nach «Le Messager». Gf.)

Bilder aus der Schweizergeschichte

Die Gründung Berns

Im Westen unseres Landes waren die Herzöge von Zähringen mächtig. Sie besaßen viele Güter zwischen dem Genfersee und Solothurn. Der bekannteste Zähringer ist Berchtold V. Er gründete eine Reihe von Städten: Burgdorf, Bern, Thun, Laupen, Gümmenen, Yverdon und Moudon.

Vom Ursprung Berns erzählt die Sage allerhand Fröhliches: Einst fragte der Herzog seine Jägermeister, ob sie ihm an der Aare eine günstige Stelle wüßten für einen festen Platz. Da empfahlen sie ihm die Halbinsel, auf der heute die Altstadt Bern liegt. Der Ort schien ihm günstig.

Durch seinen Dienstmann von Bubenberg ließ er den Platz abgrenzen. Bubenberg steckte die Grenzen viel weiter, als ihm befohlen war. Zornig fuhr ihn der Herzog an. Da entgegnete Bubenberg: «Gnädiger Herr, laßt euren Zorn! Ich hoffe, daß der ganze Platz mit Häusern besetzt werde. Und wenn ein Teil unbenützt bleibt, will ich ihn auf meine Kosten bebauen.»

Bevor der Wald gefällt wurde, veranstalteten die Herren eine Jagd. Die Stadt sollte nach dem ersten Tier benannt werden, das ihnen in die Hände falle. Es war ein Bär. Seither haben die Berner einen Bären im Wappen. Nach der Jagd wurde der Wald geschlagen. Und aus den gefällten Bäumen wurden die Häuser erbaut. Darum kam das Sprichwort auf: «Holz laß dich hauen gern, die Stadt muß heißen Bern.»

Unsere Bundesstadt entstand 1191, also hundert Jahre vor dem Schweizerbund. Auf drei Seiten war sie von der Aare geschützt. Die offene Seite gegen Westen wurde durch eine doppelte Mauer abgesperrt. Der Herzog ließ verkünden: «Arm und reich, alle, die gern Frieden haben, dürfen sich in Bern niederlassen.» Von allen Seiten strömten